

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

Berichte und Notizen

aus Liturgie und Liturgiewissenschaft

Piusbrüder sehen Veränderungen in der römischen Haltung

Der Generalobere der lefebvrrianischen „Priesterbruderschaft St. Pius X.“, Bischof Bernard Fellay, sieht „eine gewisse Veränderung“ in der Grundhaltung Roms seiner Gemeinschaft gegenüber. Es gebe im Vatikan ein ihr gegenüber wohlgesinntes und ein feindliches Lager, sagte Fellay in einem im Internet veröffentlichten Interview. Vor allem jene, die in Treue zu Papst Benedikt XVI. stünden, betrachteten die „Piusbruderschaft“ mit Respekt und erwarteten viel von ihr für die Kirche. Bis daraus konkrete Folgen entstünden, werde es aber einige Zeit brauchen. Von den laufenden Gesprächen zwischen Rom und der Bruderschaft erwartete sich der Generalobere „weder einen abrupten Bruch noch eine plötzliche Lösung“. Es gebe aber das Bemühen, auf theologischer Ebene in ein Gespräch einzutreten. Selbst wenn dies lange dauern könne, könnten dessen Früchte vielversprechend sein, sagte Fellay. In Rom zeichne sich der Wille ab, die gegenwärtige Situation zu korrigieren: in der Bewertung der gegenwärtigen Lage der Kirche gebe es zwischen Rom und der „Piusbruderschaft“ viele Brührungspunkte. Allerdings sei der Vatikan nicht bereit, dafür das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) in Frage zu stellen. Fellay bezeichnete die vergangenen 40 Jahre als eine „Zeit der Dekadenz“ der katholischen Kirche, in der sie an Einfluss auf die Zeitgenossen und die Nationen verloren habe. In diesem Zusammenhang erscheine die „Priesterbruderschaft“ als Lichtstrahl in der Dunkelheit. Ihr Gründer, Erzbischof Marcel Lefebvre hatte sich und den von ihm geweihten Bischöfen 1988 die Tatstrafe der Exkommunikation zugezogen, die im Jänner 2008 von Benedikt XVI. aufgehoben wurde.

Sonntagsgottesdienste machen glücklicher

Die regelmäßige sonntägliche Gottesdienstfeier wirkt sich positiv auf das eigene Glücksempfinden aus: das ist Ergebnis einer Studie des Bonner „Instituts zur Zukunft der Arbeit“ (IZA). Wer stattdessen sonntags einkaufen gehe, fühle sich oftmals unglücklicher. Für ihre Langzeitstudie untersuchten der US-amerikanische Wissenschaftler William Sander und sein israelischer Kollege Danny Cohen-Zada 25 Jahre lang die Sonntagsrituale von Bürgern in den US-Staaten, in denen das Sonntagsverkaufsverbot aufgehoben war. Als „unglücklich“ bezeichneten sich nur ganze 9 Prozent derjenigen, die trotz offener Geschäfte am Kirchgang festhielten, der Anteil der Nicht-Kirchgänger war mit 17,4 Prozent wesentlich höher. Allerdings belegt die Studie auch, dass der Anteil der regelmäßigen Kirchgänger nach Freigabe der Ladenöffnungszeiten gesunken sei und wer sich einmal gegen den Kirchgang entschieden hatte, blieb den Sonntagsfeiern auch auf Dauer fern.

Bildhauer Karl Prantl verstorben

Der burgenländische Bildhauer Karl Prantl starb dieser Tage im 87. Lebensjahr. Prantl hatte nach seiner Grundausbildung bei Albert Paris Gütersloh auch Studienaufenthalte in Rom und Griechenland absolviert. Er schuf viele Werke auch im Bereich der Kirche. Dazu zählen vor allem der Volksaltar der Grazer Leechkirche aus irisierendem, norwegischen

Larvikit sowie Altar, Tabernakel, Taufstein und einen Kreuzweg aus vierzehn in den Boden eingelassenen Steinplatten für die Heiligkreuzkirche in Langenholz bei Linz. 1967 schuf er für die Pfarrkirche Wernstein in Oberösterreich den Altar, Tabernakel, den Taufstein und das Grab für Alfred Kubin. Prantl war eine herausragende und international anerkannte Künstlerpersönlichkeit. Seit 1958 erstellte Prantl für seine Arbeiten keine Modelle mehr, sondern schuf sie direkt aus dem Stein sogar ohne vorherige Zeichnung. Unter anderem initiierte er auch das internationale Bildhauersymposium in St. Margareten (Römer-Steinbruch) und war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“.

Liturgiereform: Thema der Nahostsynode vom 10. bis 24. Oktober in Rom

Neben vielen anderen gewichtigen Themen stehen laut „Instrumentum Laboris“ der Nahostsynode 2010 in Rom eine Reihe von pastoralen und liturgischen Fragen auf dem Programm. Das „Instrumentum Laboris“ plädiert eindringlich für eine „Erneuerung der Liturgie“ – angepasst an die Umstände, unter denen die Gläubigen leben. Sonst bestehe die Gefahr, so der chaldäische Erzbischof Sako, dass die Kirchen viele Gläubigen verlieren. Zudem brauche es auch viele strukturelle Reformen, etwa wo sehr alte, aber kleine Diözesen nur mehr mit einem oder zwei Priestern leben müssten. Aber es gibt in dieser Situation auch sichtbare ökumenische Zusammenarbeit: Schon 1984 unterschrieben Johannes Paul II. und der syrisch-orthodoxe Patriarch Mar Ignatius Zakka I. Iwas eine Erklärung, nach der den Gläubigen der Sakramentenempfang bei Priestern der jeweils anderen Kirche ermöglicht wird, wenn kein eigener Geistlicher erreichbar ist. Dazu zählen das Buß-Sakrament, der Kommunionempfang und die Krankensalbung.

Internationales Brixener Symposium: „Die Messe – Quelle des Lebens, Höhepunkt des Glaubens“

Vom 8. bis 10. Oktober 2010 veranstaltete die Cusanus Akademie in Brixen ein ambitioniertes Symposium, das Wissenschaft, Kultur und Spiritualität miteinander ins Gespräch brachte. Dabei hielt *Bischof Egon Kapellari* (Graz) die Predigt zum abschließenden Festgottesdienst. Er mahnte „neuerlich intensive Bemühungen um den Geist und die Gestalt der Liturgie“ ein. Liturgie sei kein „Knetwachs zur Verfügung Einzelner“, aber sie soll auf Freuden und Sorgen möglichst vieler Katholiken bezogen sein und sie auch zur Sprache bringen. Auch bei stark abnehmenden Teilnehmerzahlen am Gottesdienst gelte generell, „dass überall, wo Katholiken auf Dauer präsent waren, immer wieder Eucharistie gefeiert wurde und dass sie auch in Zukunft gefeiert werden wird, wenngleich im Lauf der Geschichte immer neue Behinderungen auftreten“. Vor allem für junge Menschen sei die Schwelle zur Liturgie vielfach zu hoch, aber sie dürfe nicht zu flach angesetzt werden; es kann und soll für sie Angebote „im Vorhof der Messe“ geben. Dort sei viel Platz für eine freiere Gestaltung von Liturgie, die „eben nicht Eucharistie ist“. Bis Liturgie wieder neu entdeckt werde, brauche es von der Kirche einen „langen Atem“ – aber es „könnte und müsste“ eine neue „ars celebrandi“ entwickelt werden, nach der sich heute viele sehnten.

Am Symposium sprach auch der *Psychotherapeut Arnold Mettnitzer*, der in seinem Referat energisch mahnte „Religion und Erotik nicht länger zu trennen“. Liturgie müsse sinnlicher werden und sei mit allen Sinnen wahrzunehmen. Jesus sei in seiner zärtlichen Zuwendung die „Inkarnation der Erotik Gottes“ und damit der „Archetyp des Liebhabers“. Liturgie, Sakrament und Ekstase sollten somit kombiniert werden. Asketische Tendenzen seien ins Christentum erst durch den „heruntergekommenen und niedergehenden Hellenismus“

eingedrungen, der hebräischen Bibel als wesentlichster Wurzel des Christentums sei Leibfeindlichkeit völlig fern gewesen.

Auch der *Abt Michael Prohazka OPraem* vom Stift Geras forderte gegen die handfeste Krise der katholischen Liturgie mehr Sinnlichkeit ein. Die Unterschiede zwischen römischer und byzantinischer Liturgie könnten gerade darin nicht größer sein. Die „immens starke Faszination“ der byzantinischen Feierkultur spreche alle spirituell suchenden Menschen wesentlich stärker an: Kerzenlichter, die den Raum erhellen, Weihrauch, prachtvolle Gewänder, goldglänzende Ikonen, Hymnen und Gesänge, die das Herz berühren – dies mache die fünf Sinne zu weit geöffneten Toren, durch die Christus als „Himmelskönig“ in Herz und Gemüt einziehen könne. Die Gläubigen machen dabei die „hautnahe Erfahrung, in der Heiligen Liturgie soeben vom Himmel berührt worden zu sein“, sagte Abt Prohazka.

Herman Nitsch, der bekannte Aktionskünstler, zeigte sich in seinem Referat von der katholischen Liturgie schon als Kind zutiefst berührt. Das wäre sein Einstieg in die Erfahrung des Mythischen gewesen. Das Christentum, bekannte Nitsch, verfüge über eine Symbolsprache, die weit über seine „dogmatische Enge“ hinausgehe. Die Berührung mit dem Heiligen und der Transzendenz stille nämlich die „Sehnsucht, sich in einem möglichen Ganzen geborgen zu fühlen“. Die Eucharistie erkenne er heute als eines der tiefsten Mysterien, die Religionen je hervorgebracht haben. „Mein Herz gehört der sinnlichen Wahrhaftigkeit, der Üppigkeit des Katholizismus, und ich liebe die katholische Tradition, die leider durch die Schuld der Kirche museal geworden ist“, so Nitsch wörtlich.

Fünf Jahre Jugendkirche Wien

Mit einem der berühmten „find-fight-follow“-Jugendgottesdienste unter dem Motto „Mit-tendrin statt nur dabei“ feierte das Experiment „Jugendkirche“ mit dem Wiener Generalvikar Franz Schuster und 800 Jugendlichen das fünfjährige Bestehen und damit seine Bewährung. Beide Initiativen, „find-fight-follow“-Gottesdienste und die Gründung der Jugendkirche, freuen sich des Wohlwollens des Wiener Erzbischofs Kardinal Schönborn, der die Jugendkirche mit einem solchen Gottesdienst vor fünf Jahren selbst eröffnet hatte. Der durchschlagende Erfolg spricht für die Weiterführung.

Prof. Ewald Volgger Universitätsrektor

Univ.-Prof. P. Dr. Ewald Volgger OT ist zum neuen Rektor der Katholisch-Theologischen Privatuniversität der Diözese Linz gewählt worden und hat dieser Tage sein Amt angetreten. Rektor Ewald Volgger ist Professor für Liturgiewissenschaft in Linz. Darüberhinaus wirkt er als Generalsekretär des Deutschen Ordens mit Sitz in Wien.

Volgger war zunächst Assistent bei Prof. Hansjörg Auf der Maur am Wiener Institut für Liturgiewissenschaft der Kath. Theol. Fakultät der Universität Wien gewesen, bevor er auf die Professur an der Hochschule Brixen wechselte. Später folgte die Berufung auf den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft in Linz. Er ist Mitglied zahlreicher relevanter Gremien und zählt zu den profilierten österreichischen Liturgiewissenschaftlern.

Neues Leben in der Parschkirche St. Gertrud

Die seit dem Tod ihres letzten Rektors, Prof. Petrus Tschinkel CanReg, im Jahr 1995 mehr oder weniger stillgelegte Kirche, in der Pius Parsch seine liturgische Modellgemeinde aufgebaut hatte, wird liturgisch zu neuem Leben erweckt, wenn auch mit einem einfachen

Programm. Es war der Wunsch Kardinal Schönborns anlässlich einer Dekanatsvisitation in Klosterneuburg, dass dieser historisch so bedeutsame Brennpunkt der Liturgieerneuerung, nicht einfach tot bleiben sollte. Immerhin galt und gilt St. Gertrud als „Wiege der volksliturgischen Bewegung“ in österreichweitem und weltweitem Maßstab. Nach längeren Überlegungen findet nun in Absprache mit dem Propst des Stiftes Klosterneuburg jeweils am 1. Samstag im Monat eine Eucharistiefeier mit besonderer Gestaltung statt, die vorwiegend getragen wird von Mitgliedern der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg.

Jahrestag der Promulgation der Liturgiekonstitution und Buchpräsentation

Am 4. Dezember jeden Jahres findet in Erinnerung an die Verabschiedung der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils seit 2009 in der Parsch-Kirche St. Gertrud ein besonders gestalteter Gottesdienst mit anschließender Gedenkveranstaltung statt.

Während der 4. Dezember 2009 Anlass zur Verleihung des erstmals ausgelobten „Pius-Parsch-Preises“ (an Eugen Daigeler) war, ist am 4. Dez. 2010 ab 18:00 das folgende Programm vorgesehen: Festgottesdienst mit Bischof Paul Iby, öffentliche Vorlesung über die aktuelle Bedeutung Pius Parschs („Parsch-Lecture 2010“) mit Prof. Andreas Redtenbacher, Buchpräsentation: „R. Kramreiter / P. Parsch, *Neue Kirchenkunst im Geist der Liturgie. Neu eingeleitet von Rudolf Pacik* (=PPSt 9), Würzburg 2010“ mit Prof. Rudolf Pacik. In Zukunft werden in den ungeraden Kalenderjahren die Verleihung des Pius-Parsch-Preises alternierend wechseln mit der „Parsch-Lecture“ in den geraden Kalenderjahren als aktuellen Gastvortrag.